





(Fünfter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Dettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen.
 Jährlicher Pränumerationspreis: 5¹/₃ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redakteur.

Herr Zwieback und Fräulein Chocolate,

oder

Das Weib, wie es nicht sein sollte.

Capriccio von E. M. Dettinger.

Herr Chrysofomus Zwieback ist zu beklagen! Denn er gehört zu der großen Schaar jener Märtyrer, die in der verhängnißvollen Ehestandslotterie eine pyramidale Niete gezogen haben. Diese Niete heißt Gulalia und ist eine geborene Chocolate, die ihrem Zwieback nichts als ein paar süße Reize, den Cacao der Jugend und die Vanille der Schönheit, als schnell vergängliche Morgengabe mitgebracht hat. Der arme Zwieback, der sechzehn Jahre älter als seine ihm angetraute Chocolate ist, führt seit seiner Verheirathung ein höchst unglückliches Leben, denn wohl selten hat es zwei schreiendere Gegensätze gegeben, als sie und ihn. Zwieback scheint für alle Freuden dieses Lebens abgestumpft; Dame Chocolate aber ist im höchsten Grade vergnügungssüchtig: er gähnt, sie hingegen will unterhalten sein; sie will jeden Ball, er dagegen keinen einzigen besuchen; sie will die ganze Nacht hindurch sich den Aufregungen der Polka überlassen, er hingegen schon um zehn Uhr in den schlafbringenden Federn liegen. Das Alles aber sind Contraste, die sich fast in jeder Ehe finden, in welcher die weibliche Hälfte jünger als die männliche ist; aber der Hauptcontrast in dieser Zwieback- und Chocoladen-Ehe besteht einfach darin, daß er ein einfach-ehrlicher Philister ist, sie hingegen ein Blaustrumpf, der zu der Legion jener Frauen gehört, die sich um jeden Preis von der Oberherrschaft ihrer Ehemänner emancipiren wollen.

Die großen und kleinen Leiden des armen Herrn Zwieback sind in der That nicht zu zählen. Er ist ihr Jockey, ihr Groom, ihr Laufbursche, ihr Koch, ihr Abschreiber, ihre Kindermuhme, kurz, Alles, nur nicht ... ihr Mann.

Ein Blaustrumpf ist ein Wesen, das mit Gott und aller Welt in ununterbrochenem Briefwechsel steht. Sobald die Chocolate ein neues Werk unter der

Feder hat, schreibt sie an dreihundert Buchhändler, weil sie im Voraus überzeugt ist, daß zweihundertneunundneunzig dieser „filzigen Autorenschinder“ sie kaum einer Antwort würdigen, viel weniger ihr Opus 999 in Verlag nehmen werden. Diese dreihundert Briefe muß der arme Zwieback ins Meine bringen, weil Gulalia Chocolate wohl einen fließenden Styl, aber, wie fast jeder genial sein wollende Blaustrumpf, eine hieroglyphische Handschrift schreibt. Diese Briefe müssen versiegelt, müssen adressirt und auf die Post getragen werden. Von wem? Ah, von wem anders, als von dem überaus glücklichen Gemahl dieser Frau!

Hat dann einer von jenen dreihundert Filzen „angebissen“, dann wandert das Manuscript in die Druckerei. Dann beginnen die eigentlichen Marterwochen des armen Zwieback. Täglich erhält Madame Chocolate eine Correctur ... täglich muß ihr ebelicher Galoppin fünf und oft auch zehn Mal zum Drucker laufen, um einen Fehler, den sie — oft absichtlich — stehen ließ, auszumerzen. Eines umgekehrten u wegen muß der ärmste aller Laufburschen oft in einem Wetter, wo man nur ungern einen Hund hinausjagt, von einem Ende der Stadt zum andern laufen, um aus dem u ein n oder aus dem n ein u zu machen.

Ist das Werk endlich erschienen, dann muß der beklagenswerthe Zwieback von einem Kaffeehaus ins andere rennen, sich überall in die dichten Nebel ossianischen Incognitos hüllen, mit aller Welt Gespräche anknüpfen, die Unterhaltung auf die neuesten Erscheinungen der schönwissenschaftlichen Literatur lenken und den neuesten Erguß seiner Chocolate in den siebenten Himmel erheben.

— Ah, den Roman müssen Sie lesen! So Etwas ist noch nicht dagewesen! Das hat keine Literatur der Welt aufzuweisen! Jeder Zoll dieser Zwieback ist ein Stück Kuchen! Versäumen Sie nicht, das Buch zu lesen, denn ich fürchte, es wird bald verboten werden.

— Verboten werden? fragt der Kreis seiner Zuhörer. Warum soll es verboten werden?

— Weil das brave Weib Communismus predigt und der Monogamie den Krieg erklärt und Vielmännerei verlangt.

— Ah, das muß ich lesen, ruft einer der jungen Leute, die am nächsten Tische mit der geistreichsten Miene der Welt „Schafskopf“ spielen.

Dann muß Zwieback aus einem Laden in den andern rennen und fragen:

— Haben Sie die Büste der Zwieback? Haben Sie die Statuette der berühmten Chocolate?

— Wer ist Zwieback? Wer ist Chocolate? fragen die Kaufleute.

— Wie, meine Herren, Sie kennen die erste Notabilität der deutschen Literatur, Sie kennen unsere Georges Sand nicht?

— Haben nicht die Ehre, lautet die Antwort.

— Dann bedaure ich Sie, sagt der Colporteur seiner Frau und durchbohrt die Philister mit einem Blick, in welchem hundert Schwefelhölzchen seiner tiefsten Verachtung eng in einander geschachtelt sind.

Dann läuft er zu den Bilderhändlern.

— Was wünschen Sie? fragt der ladensfreundliche Adonis.

— Das Bild der großen Zwieback.

— Wir haben sie nicht auf dem Lager, erwidert der Commis; doch werden wir sie noch heute verschreiben.

— Thun Sie das, spricht der noch immer in das Dunkel des Incognito gehüllte Gemahl. Alle Welt will jetzt das Bild dieser großen Frau besitzen, Sie werden gute Geschäfte damit machen, betheuert der gute Mann und rennt weiter.

Was aber ist der Lohn für so viel Aufopferung?

— Wenn er — je nach der Jahreszeit — halb erfroren oder bis auf die Knochen durchnäßt — in seine Wohnung heimkehrt und sich wärmen oder trocknen will am traulichen Kamine seiner Gulalie, dann verwehrt ihm die Jose den Eintritt in das Arbeitszimmer der gnädigen Frau.

— Sie dürfen jetzt nicht hinein.

— Warum nicht? fragt der beklagenswerthe Zwieback.

— Einer der Mitarbeiter der gnädigen Frau ist gekommen. Sie gehen zusammen den letzten Akt eines heitern Intriguenstücks durch und wollen ...

— Was wollen sie? schreit der knirschende Zwieback.

— Nicht gestört sein! lächelt die Jose.

Und Zwieback, der Glückliche, nimmt eine Stellung an, die an jene Salzsäule erinnert, in welche der Ewige die Gemahlin des guten Loth verwandelt haben soll.

Zum Unglück hat unser Blaustrumpf mehr als einen Mitarbeiter. Mit dem Einen strickt er einen historischen Roman, mit dem Andern ein antikes Trauerspiel, mit dem Dritten ein Heldengedicht, mit dem Vierten ein modernes Lustspiel u. s. w.

Aber der unverschämteste ihrer Mitarbeiter ist ein junger Schönggeist, Herr von Kuchen, der zugleich die Correspondenz für zweiundzwanzig auswärtige Zeitungen besorgt und Madame Zwieback bald da, bald dort, in die Wolken hebt. Solch ein Mann darf sich schon etwas mehr als jeder Andere bei ihr herausnehmen.

— Ihr Mann, liebe Gulalie, ist ein kolossaler Flegel. Wenn wir uns auf der Straße begegnen, verlangt er, daß ich ihn grüßen soll. Dieu de Dieu, da hätte ich viel zu thun, wenn ich alle Männer grüßen sollte, deren Frauen ich den Hof mache, sagt Herr von Kuchen und dreht sich seinen Schnurbart.

In demselben Augenblick steckt der alte Zwieback den Kopf zur Thür hinein mit der bescheidenen Frage:

— Stör' ich?

— Ja! lautet die lakonische Antwort des Herrn von Kuchen, der an der Seite der süßen Chocolate ruhig sitzen bleibt.

Der Kopf unseres Zwiebacks verschwindet.

— Das ist denn doch zu stark! ruft er aus, verliert urplötzlich die Geduld und rennt zu seinem Sachwalter.

Zufällig begegnet er ihm auf der Straße.

— Sie kommen wie vom Himmel gesandt! ruft der unglückliche Märtyrer.

— Was wollen Sie? fragt der Anwalt.

— Sie inständigst bitten, einen der Hausfreunde meiner Frau, den Herrn von Kuchen, zu verklagen.

— Weshalb? wünscht der Handlanger der Gerechtigkeit zu erfahren.

Der traurige Zwieback erzählt die lustige Geschichte. Der Advokat schlägt eine bösbaste Lache auf; dann legt er eine Hand auf die Schulter des unglücklichen Klienten und sagt:



— Mann Gottes, wenn Sie jeden Liebhaber Ihrer werthen Frau Gemahlin gleich verklagen wollen, dann werden Sie bald mit der ganzen Stadt in Prozeß liegen.

Und ohne Zwieback's Antwort abzuwarten, kehrt er ihm den Rücken zu und läßt ihn stehen.

— Dann muß ich mir selbst helfen, sagt der ratblose Mann. Wenn ich noch ein Mal den pazigen Kuchen bei meiner Chocolate treffe, dann schlage ich ihm alle Rosinen im Leibe entzwei.

* * *

Moral:

- Man heirathe keine Frau, welche ein Blaustrumpf ist.
- Es giebt gewisse Kuchen, welche unverdaulicher als Commisbrod sind.
- Unter zehn Ehen sind neune — Wehen.

König und Koch in Einer Person.

Von E. Guido.

Schatten des großen Batel, hänge Dich! Manen des großen Carême, stürzt Euch in Pluto's Backofen! Und Ihr Alle, die Ihr der edlen Kunst der Köche angehört, streuet Asche und Zwiebeln auf Euer Haupt, zerbrecht Euren Bratspieß und röstet Euch bei gelindem Feuer, denn was habt Ihr, blutarme Teufel, noch zu erwarten, seitdem ein Infant von Spanien, ein König von Gottes Gnaden, als Nebenbuhler Eures Ruhmes auftritt! Hört und ... verzweifelt!

Don Francisco de Assis, Gemahl der Königin Isabella von Spanien, vereinigt in sich zwei ganz verschiedene Individualitäten: er ist Majestät und ... Küchenjunge.

Seit dem fünften Karl, welcher im Kloster zu Saint Just sich aus königlicher Langweil aufs Uhrmachen gelegt, widmet sich jeder Infant von Spanien von Jugend auf irgend einem Handwerke. Don Francisco de Assis hat seit seiner zartesten Kindheit für die Küche geschwärmt. Der „Heraldo“ versichert und bestätigt, daß in ganz Castilien kein zweiter Grande lebt, der eine Olla-Potrida so meisterhaft zu redigiren versteht, als der jetzige König von Spanien. Die junge Königin, die für die Freuden der Tafel schwärmt, hat demnach einen guten Geschmack bewiesen, daß sie sich einen Gatten gewählt, der neben den Geschäften der Regierung auch denen der Küche vorstehen kann.

Man denke sich den Nachfolger der gotthischen Könige in der Küche des Escorial, eine schneeweiße Nachtmütze auf dem Haupte, mit einer Schürze angethan, statt des Scepters oder Schwertes ein Küchenmesser unterm Arm oder einen Kochlöffel in der Hand.



Einen königlichen Koch oder eine kochende Majestät, den Gemahl einer jungen Königin, beschäftigt, zuzusehen, wie die königliche Mundköchin eine Gans pflückt!

Was auch die Cortes beschließen mögen, Don Francisco wird standhaft vor dem Feuer ... an dem Herde stehen. Und wie einst Karl der Große zu einem seiner Paladine gesagt: »Ich ziehe eine neue Kohlgattung einem neuen Throne vor,« so kann Isabellens Gemahl von sich sagen: »Was kümmern mich die Veränderungen Eurer Cabinete, was kümmert mich der Wechsel Eurer Minister? Eine saftige Gans ist mir lieber als ein blutiger Krieg.«
Hoch lebe Don Francisco von Spanien!

Eine kostbare Ueberraschung.

Man wird sich erinnern, daß Alexander Dumas, der Historiograph der Hochzeitsfeierlichkeiten in Madrid, vom Minister des Innern zur Bestreitung der Reisekosten 7000, sage siebentausend Francs erhielt. Ein deutscher Schriftsteller wäre damit bis ans Ende der Welt gereist. Aber was sind 7000 Francs für einen Dumas, welcher gewohnt ist, in fürstlicher Pracht zu leben und als Prinz zu reisen! Es war also ein Supplement nöthig, und da Meister Alexander eben nicht bei Kasse war, beschloß er, eine kleine Anleihe von 60,000, schreibe sechzigtausend Francs zu negociiren. Doch hatte das seine Schwierigkeit, da in Paris schon eine sehr beträchtliche Anzahl von Wechseln mit der Unterschrift des souverainen Grafen von Monte Christo in Umlauf sind. Und dessen ungeachtet fand sich ein gutmüthiger Wagehals, der sich geneigt zeigte, die vom Marquis de la Pailleterie (so heißt unser Alexander) gesuchten 60,000 Francs vorzustrecken, wenn Herr Dumas sich herablassen wolle, 30,000 in baarem Geld und die andern 30,000 Francs in „guten Wechseln“ anzunehmen. Der Graf von Monte Christo unterwarf sich dieser Bedingung, denn gute Wechsel lassen sich, wenn man einige Procente dabei verlieren will, leicht escomptiren. Dumas stellte einen Wechsel über 60,000 Francs aus. Aber wie groß war seine Ueberraschung, als der Darleiber nach Aufzählung der baaren Hälfte ihm für die andern 30,000 Francs lauter Wechsel, von Dumas selbst ausgestellt, übergab. — »Und das nennen Sie gute Wechsel?« rief der Graf von Monte Christo in seinem Unmuth aus. — Dumas mußte zum bösen Spiele gute Miene und seiner Handschrift Ehre machen. Er strich die 30,000 Francs ein, warf seine Wechsel in den Kamin und machte sich mit seinen 37,000 Francs auf den Weg nach Madrid. Gegenwärtig befindet er sich in Toledo.

Literarische Gesellschaften des siebzehnten Jahrhunderts.

Eine der neuesten Nummern des „Nürnberger Correspondenten“ brachte folgende Anzeige:

» Zur Nachricht. Den hochverehrlichen, hier anwesenden und auswärtigen Mitgliedern des pegnesischen Blumenordens diene zur Nachricht, daß am 20. November laufenden Jahres, Abends 6 Uhr, die gesetzliche General-Versammlung im Gasthause zum Schwan am weißen Thurme abgehalten wird. Nürnberg, am 20. October 1846.

Der Präses: v. Krefz.«

Diese Anzeige hat etwas sehr Ueberraschendes, wenn man weiß, daß der pegnesische Blumenorden, eine der ältesten deutschen Gesellschaften, bereits seit dem Jahre 1644 besteht. Zu den verderblichen Folgen des dreißigjährigen Krieges gehörte bekanntlich auch der Umstand, daß deutsche Sprache und Sitte, namentlich durch französischen Einfluß, förmlich vom Untergang bedroht waren. Anstatt der durch Luther erst wiedergeborenen Muttersprache wurde ein aus deutschen, französischen und lateinischen Worten zusammengemengtes Kauderwelsch gesprochen und sogar von Kanzeln und Kathedern herab als schön und „galant“ angepriesen. Da suchten deutschgesinnte Fürsten, Adelige, Gelehrte und Dichter diesem Unwesen entgegenzuarbeiten und traten hier und dort unter verschiedenen Namen als deutsche Sprachgesellschaften zusammen. So die „fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden“, 1617 in Weimar; die „aufrichtige Tannengesellschaft“, 1633 in Straßburg; die „deutschgesinnte Genossenschaft oder Rosengesellschaft“, 1646 von Philipp von Zesen und Dietrich Peterson in Hamburg gestiftet, die sich so ausdehnte, daß sich ihre Mitglieder in Rosen-, Lilien-, Kauten- und andere Zünfte abtheilten; der „Schwanenorden an der Elbe“, 1656 von dem bekannten Kirchenliederdichter Johann Rist gestiftet. Die „Gesellschaft der Pegnischschäfer oder der gekrönte Blumenorden“, dem wir in der oben angeführten Anzeige als einem noch lebendigen begegnen, wurde 1644 von dem Rathsherrn Georg Philipp Harsdörfer und seinem Freunde, dem Prediger Johann Klaj, in Nürnberg gestiftet. Den Mitgliedern dieser Verbindung wurden alte Schäfernamen beigelegt, wie Myrtill, Damon, Daphnis, Melibäus; durch ihre süßlichen Schäferpoesien soll aber die Gesellschaft nur noch mehr zur Verbildung des deutschen Geschmacks beigetragen haben.

(Conversationsblatt.)

Ein Curiosum.

In Norwich lebt ein Schulknabe, welcher sein eigener Großvater ist. Die Sache verhält sich also: Eine Wittve wohnte mit ihrer Stieftochter und ein Mann mit seinem Sohne bei einander. Die Wittve heirathete den Sohn und die Tochter den alten Mann. Die Wittve wurde demnach die Mutter des Vaters ihres Mannes und folglich auch die Großmutter ihres eigenen Mannes. Aus dieser Ehe entsprang ein Sohn, dessen Mutter also auch seine Urgroßmutter war. Da nun der Sohn einer Urgroßmutter entweder Großvater oder Großoheim sein muß, so ist dieser Knabe sein eigener Großvater.

Wieder eine Berechnung!

Ein Engländer hat ausgerechnet, daß Jemand, der auf der Eisenbahn täglich 200 Meilen zurücklegt, 10,623 Jahre gebrauchen würde, um von unserer Erde aus den neu entdeckten Leverrier'schen Planeten zu erreichen. Eine Berliner Droschke würde natürlich etwas mehr Zeit gebrauchen.

Lieb' und Leid*).

I.

Es wogten die bunten Reihen
Hinauf, hinab in den Saal . . .
Wir standen einsam von ferne
Und küßten uns tausend Mal.

Wir drückten tausend Mal schwörend
Die Hand ans brennende Herz,
Und tausend Mal durchflog mich,
Durchzog mich ein heißer Schmerz.

Darum, daß die arme Kleine
Wohl in zukünft'ger Zeit
Die Wange wird bleich sich hürmen
Um eine vergangene Freud' ;

Daß weinen sie wird am Tage
Und weinen in der Nacht,
Und hatte so schön sich Alles,
Nur nicht so schlimm sich gedacht.

* * *

II.

Am Fenster sitzt sie und schauet,
Wenn wohl der Wand'rer käm',
Der anklopft mit goldenem Ringlein
Drei Mal und sie mit sich nähm' ;

Der anklopft' mit goldenem Ringlein
Drei Mal und riefte ganz laut :
»Komm heraus im schneeweißen Kleide,
Herzliebe, herzgute Braut !

Brich ab von der Myrth' am Fenster
Ein Reis und flicht es ins Haar,
Nimm aus der alten Truhe
Die Perlen hell und klar.

Will mit Deine Mutter gehen,
Zieh' ihr an das beste Kleid.
Mach' schnell, mach' schnell, mach' schnelle !
'S ist Alles schon bereit.«

Am Fenster sitzt sie und wartet
Und sieht sich die Augen blind.
O bet' um Hilf' und Trost nur,
Du armes, verlassenes Kind !

III.

Der Frühling wird laut und lebendig,
Das Mädchen wird stumm und still.
Viel Wand'rer ziehen die Straße ;
Nur Einer nicht kommen will.

Nur Einer will nicht kommen
Und doch thut's an ihm so noth —
Nur Einer kann nicht kommen :
Er ist schon lange todt. — —

*) Aus „Tag und Dämmerung, harmlose Gedichte eines Anti-Muckers (Eduard Em-Tor)“, Leipzig, Otto Klemm.

In der Bildergalerie.

683.



Wie sich Jemand ins Anschauen eines Kunstwerks und nebenbei in die Tasche seines Vordermannes vertieft!

Auf der Eisenbahn.

684.



Ein unfreiwilliger Luftsprung.

Zapfenstreich.

280

Altona. Herr Poel hat seit Anfang Novembers die Redaktion des „Altonaer Merkurs“ wieder selbst übernommen. Unter den erfolglosen Kämpfen seiner Vertreter mit der Censur ist bekanntlich der Befehl erfolgt, daß die getrennten Artikel Inland und Kopenhagen unter der Ueberschrift „Dänemark und die Herzogthümer“ vereinigt worden sind.

∴ Die hiesige Judenthümlichkeit hatte eine von dem praktischen Arzt Dr. Alexander abgefaßte Adresse an die zweite badensche Kammer gerichtet, um derselben für ihre Beschlüsse wegen der Judenemancipation die Anerkennung der jüdischen Glaubensgenossen in Altona zu bezeugen. Die Kammer hat nicht darauf geantwortet.

Amsterdam. Das hiesige „Handelsblad“ ist zur Hälfte für 240,000 Gulden verkauft worden. (Wie viele Hälften deutscher Zeitungen hätte man für dies Sümichen kaufen können?)

Athen. Der bekannte Philolog Dr. Papadopoulos Bretos hat unlängst eine Lebensbeschreibung des Sir Frederick North, Grafen von Guilford (geb. 1761, gest. 1827) in griechischer Sprache herausgegeben. Guilford war Stifter und Kanzler der Universität Corfu, und Bretos selbst fungirte dort längere Zeit als Oberbibliothekar der Universität.

Berlin. Wir können aus guter Quelle die Mittheilung machen, daß aus dem neuen Strafgesetzbuch: Entwürfe die Prügelstrafe gänzlich entfernt ist. Man wird sich erinnern, welchen Widerstand diese Strafe bei den meisten Landtagen gefunden, als der Entwurf zuerst vorgelegt worden war, und wie nur zwei Landtage sich für deren Beibehaltung ausgesprochen hatten. Die Nachricht von der Aufhebung derselben wird in ganz Preußen mit großer Befriedigung aufgenommen werden.

∴ Das Ober-Censur-Gericht hat den Berliner Buchhändlern einen vollständigen Index librorum prohibitorum zustellen lassen.

∴ Die Nachricht, daß der Schriftsteller Theodor Mügge für sein Reisewerk über Schleswig-Holstein vom Herzog von Augustenburg ein bedeutendes Geschenk erhalten habe, ist ungegründet.

∴ Die Buchdruckerei von E. Vitsch (Adlerstraße 6.) hat kürzlich eine Probe von einem Anschlagzettel geliefert, welcher sich in Betreff der Neuheit und Großartigkeit den Londoner Riesen-Anschlägen an die Seite stellen darf. Die Ausführung ist gelungen, und da Buchstaben bis zu 50 Zoll Höhe in der Officin vorhanden sein sollen, in vorkommenden Fällen gewiß auf Bessere Rücksicht zu nehmen. Der farbige Druck auf dem erschienenen, fast sechs Fuß hohen Riesenblatt ist mittelst einer einzigen Walze gefördert worden. Wo sich, wie hier, Geschmack bei der Anordnung und Sauberkeit in der Ausführung mit dem praktischen Nutzen einen, da ist die beste Empfehlung durch das Werk selbst gegeben. (Spen. Zeit.)

∴ Die Berlin-Hamburger Eisenbahn in ganzer Strecke soll am 1. December eröffnet werden.

∴ Ein hiesiger Restaurateur hat „Schleswig-Holstein-Beefsteaks saftumfließen“ angekündigt.

Breslau. Erst unlängst hat das Grab eines der verdienstvollsten Gelehrten, die hier gelebt und gewirkt haben, das des ausgezeichneten Geschichtschreibers und Philologen G. F. Manso (gestorben 1826), ein Monument aus schlesischem Marmor erhalten.

Constantinopel. Während der Ramazans wurde ein fünfzehnjähriger Mensch, der am Tage, also während der Fastenzeit, eine Brezel gegessen, ergriffen, nach dem Arsenal geschleppt und dort zu Tode geprügelt, denn er starb einige Stunden nach der Exekution. Seit langer Zeit war ein solches Verfahren nicht mehr vorgekommen, indeß unter den Muhammedanern zeigt sich jetzt dasselbe Zurückgehen auf die alten Formen und den Fanatismus früherer Zeiten.

Dresden. Der König von Sachsen hat dem berühmten Baukünstler Canina in Rom das Ritterkreuz des Civilverdienstordens verliehen.

∴ Heinrich Laube's neues Schauspiel, „die Karlschüler“, hat hier bei der ersten Aufführung eine günstige Aufnahme gefunden.

Düsseldorf. Drei Koryphäen unserer Malerschule, Hildebrandt, Schirmer und Sohn, sind plötzlich erkrankt; hinsichtlich des Letztern hegt man ernstliche Besorgnisse.

Elberfeld. In Bensberg ist der junge, talentvolle Bildhauer Rütiger, ein Schüler Schwanthalers, gestorben. In seinem Nachlaß befinden sich zwei unvollendete Bildsäulen von Luther und Huf.

Genf. James Fazy, die Hauptperson der neuen Umgestaltung, ist ein geborener Demagoge. Zur Zeit der Juli-Revolution war er Mitarbeiter des „National“. In den drei Tagen drängte er sich in den Saal, wo die provisorische Regierung gebildet wurde. C. Perier erwirkte ihm, der wegen Preßvergehen in das Gefängniß gerieth, die Vergebung unter der Bedingung, daß er Frankreich verlasse. Der Minister soll dabei zu einem Genfer gesagt haben: »Mein Herr, ich mache Ihnen mit diesem Manne ein gefährliches Geschenk, denn eines Tages wird er gewiß Ihre Stadt drunter und drüber kehren.« In Genf wurde er dann Redakteur mehrerer Tendenz-Zeitungen und war auch Hauptleiter und Beförderer des Savoyerzuges im Jahre 1834. Im Jahre 1841 betrog ihn sein Genosse Killiet Constant um eine Revolution, indem er während seiner Abwesenheit die Aufregung des Volks beschwichtigte. In diesem Jahre hat er indeß seine Pläne vollständig durchgesetzt. Jedenfalls ist Fazy ein Mann von großen Fähigkeiten.

Haag. Herr Thieme, der Herausgeber des „Arnhemischen Courant“, ist von dem Provinzialgerichtshof von Südholland wegen böswilligen und öffentlichen Angriffs auf die Würde des Königs zu zwei Jahren correctionellen Gefängnisses und in die Prozeßkosten verurtheilt worden.

Hamburg. Im Thalia-Theater ist ein satyrischer Zeitschwank, „die explodirende Baumwolle“, von M. Leonhard (dem bekannten Schauspieler Ludwig Meyer), über die Bretter gegangen und vom lachlustigen Publikum sehr beifällig aufgenommen worden. Das Stück enthält viel Drastisches.

Hannover. Unter den neu engagirten Mitgliedern unsers Hoftheaters macht sich seit Kurzem Herr Julius recht vorthelhaft bemerkbar. Er ist ein junger, vielfach brauchbarer Künstler, der namentlich im Lustspiel Vortreffliches leistet. Er hat eine gesunde, kernige Laune, die sich frei von Uebertreibung und stets in den Grenzen des Anstandes hält, und die — was so selten bei jungen Lustspielern ist — nie der Grazie entbehrt. Herr Julius gefällt allgemein.

Kassel. Sylvester Jordans neueste Schrift „Wanderungen aus meinem Gefängniß“, ist hier bei 18 Thaler Strafe verboten worden. (Kassel ist groß . . . im Verbieten!)

Königsberg. Dr. Gottschalls neues Drama, „Thomas Münzer“, ist von der hiesigen Theaterzensur, als ungeeignet zur Aufführung, zurückgewiesen worden.

Leipzig. Die „illustrierte Zeitung“, welche hundert Mal im Jahre wiederholt versichert, daß sie 15,000 Abonnenten hat, scheint dessen ungeachtet auf sehr schwachen Füßen zu stehen, denn neulich hat sie dem hiesigen „Tageblatt“ einen neuen, lärmschlagenden Prospectus nebst angehängtem Subscriptionschein beigelegt. Ersterer erinnert an die Bulletins Napoleons. Es wird den Leuten darin viel Wind vorgemacht und unter Andern gesagt: »Hätte es vor hundert Jahren, hätte es zur französischen Revolution, hätte es zur Zeit der Napoleonischen Kriege eine illustrierte Zeitung gegeben, würden nicht schon jetzt ihre Bände mit Gold aufgewogen werden?« Diese Frage ist höchst drollig und naiv. »Eltern,« heißt es weiter, »werden keine Ursache haben, die „illustrierte Zeitung“ ihren Kindern vorzuenthalten; der Jüngling, der sie liest, wird nicht irre werden an den Idealen seiner Jugend, die Jungfrau wird sie nicht mit Unwillen aus der Hand legen.« — Wenn unser Blatt erst im Besitze von 15,000 Abonnenten ist, wird es ebenfalls einen Prospect erlassen und die erste jener köstlichen Phrasen umbdrehen und sagen: »Kinder werden keine Ursache haben, den „Charivari“ ihren Eltern vorzuenthalten u. s. w.« Noch komischer ist das rührend schöne Selbstlob, daß die „illustrierte Zeitung“ a) den Genius beflügelt, b) dem unbekanntem Talente Anerkennung verschafft und c) die Völker wie die Einzelnen zum Bewußtsein ihrer Würde emporgehoben hat. Man kann diese Worte nicht lesen, ohne sich ein Schnupstuch vor die Nase zu halten, denn bis zu dieser Höhe hat wohl noch kein veredeltes Pfennigblatt seine Bescheidenheit ausgedehnt. Das Bulletin schließt mit den Worten: »Wir wünschen (d. h. den Abonnenten der „illustrierten Zeitung“) gesunden Appetit (dieser ist ihnen allerdings nothwendig), gesunde Kost (auch diese ist allerdings wünschenswerth) und den allgemeinen Fortschritt, mit dem das Blatt und das Gedeihen unseres Vaterlandes unzertrennlich verbunden sind,« d. h. mit andern Worten, Deutschlands Gedeihen hängt bloß vom Gedeihen der „illustrierten Zeitung“ ab. Man glaube ja nicht, daß wir zu den Gegnern des Herrn Weber gehören; wir lassen seinen Bestrebungen die vollste Gerechtigkeit widerfahren: er thut viel, ja vielleicht

mehr, als in seinen Kräften liegt, für sein Blatt; leider aber müssen wir wiederholen, daß die Redaktion dieses mit so großen Mitteln ausgerüsteten Journals sich in falschen Händen befindet, daß der literarische Theil die partie hontense der „illustrierten Zeitung“ war, ist und so lange bleiben wird, bis Herr Weber zu der Einsicht gelangt, daß dieser Theil seines Journals einer gänzlichen Reform bedarf. Die allerfeinsten Holzschnitte ennuyiren zulezt, wenn der begleitende Text so nüchtern und langweilig wie der der „Illustrierten“ ist.

Die „Grenzboten“ bringen ein Verzeichniß der österreichischen Schriftsteller, welche im Auslande leben. Zu diesen gehören Eduard Duller in Darmstadt, Draxler-Mansfred in Wiesbaden, Francis Grund in Philadelphia, Pipis in Zürich (Verfasser des Buches „die Jakobiner in Wien“), Hermann Rollet in Stuttgart, Heinrich Börnstein in Paris, Freiherr von Hormayr in Bremen, Fenner von Fennenberg in Ulm, Karl Herloßsohn, Ignaz Kuranda, Eduard Mautner und Johann Sporschil in Leipzig, Franz Schuselka in Hamburg, Karl Beck in Berlin, Graf Terzky in Zürich (Verfasser der Romane: „Adolay“, „Toni“, „der Zeitkrüppel“, unter dem Pseudonym Anton Bilnay), Johann Horarek in Tübingen, der Gallizier Zadwacky in Paris (Mitarbeiter des „Journal des Debats“), und der Triestiner Debeau in Paris (als Hauptmitarbeiter am Journal „La Presse“). — Zwei Namen wird der Leser noch vermiffen und nur mit zitternder Hand schreiben wir sie zur Completirung nieder: den des Tyrolers Sylvester Jordan in Marburg und den des Ungarn Nicolaus Lenau in — Winnenden. — (Es hat uns schmerzlich berührt, daß die „Grenzboten“ gerade einen ihrer [frühern] talentvollsten Mitarbeiter, den tüchtigen Feuilletonisten Jakob Kaufmann in Brüssel, aufzuführen vergessen haben.)

„Elisa oder das Weib wie es sein sollte“ ist bei Wienbrack in siebenter Auflage herausgekommen. Ein Spakvogel hält dies für einen Beweis, daß das Weib, wie es sein sollte, noch immer stark gesucht wird.

Das „Frankfurter Conversationsblatt“ bemerkt: „Die „Zeitung für die elegante Welt“ wird von Woche zu Woche mannichfaltiger. Die „Wittwen-Allee“, Novelle nach dem Französischen von Charles Rabou, und — ein Modenbild! Kann man mehr von einer Zeitung verlangen, die wöchentlich nur in einer Nummer erscheint?“ (Eine Zeitschrift ohne Feuilleton ist eine Uhr ohne Zifferblatt.)

Zur diesjährigen Feier des Schillerfestes wurde im Theater „Wallensteins Lager“ und die „Piccolomini“ gegeben. Herr Marr, der den Wallenstein gespielt, hat den neuen Beweis geliefert, daß derlei Rollen außer dem beschränkten Kreise seiner Fähigkeiten liegen. Von der Würde des Helden war nirgends eine Spur zu erblicken. Im Uebrigen hatte er, wie gewöhnlich, so mangelhaft memorirt, daß sein Spiel durch die Masse sogenannter Kunstpausen etwas unerträglich Schleppendes erhielt. Im Uebrigen aber ist er noch immer Ober-Regisseur.

London. Sir Walter Scotts und seiner Gattin Grabmal in Dryburgh Abbey wird erst jetzt einen Denkstein erhalten mit der einfachen Inschrift: „Sir Walter Scott, Baronet, gestorben am 21. September 1832, auf der Rückseite: Charlotte Margarethe Carpenter, Weib des Sir Walter Scott, von Abbotsford, gestorben in Abbotsford am 15. Mai 1826.“

Von David Strauß' „Leben Jesu“ ist, nach der vierten Auflage des Originals, eine neue englische Uebersetzung bei Chapman erschienen.

Miss Anna Swanwick hat eine „Auswahl aus Göthe's und Schillers Dramen“ in englischer Uebersetzung erscheinen lassen.

Der Sänger Pischeck, vom Direktor Lumley für die italienische Oper gewonnen, erhält für ein sechsmonatliches Engagement ein Honorar von 2500 Pfd. St.

Im Prinzess-Theater wird jetzt allabendlich eine Uebersetzung des französischen Schauspiels „Clarisse Harlowe“ gegeben.

Madrid. Auf dem Principe-Theater hat „Don Alvaro“, ein neues Schauspiel, furore gemacht. Verfasser dieses Stücks ist der Herzog von Rivas, Grand von Spanien und Mitglied der hiesigen Akademie.

Marburg. Gegen Professor Bayrhoffer ist eine Klage wegen Gotteslästerung eingeleitet, weil er — hört, hört! — die Persönlichkeit Gottes geleugnet hat. (Marburg liegt im Kurfürstenthume Hessen.)

New-York. Dr. Seidensticker wird, vom Neujahr angefangen, die Leitung eines in den Vereins-Staaten in deutscher Sprache erscheinenden Journals, betitelt der „Demokrat“, übernehmen. (Glück auf!)

∴ Seit Fanny Elsler ist hier noch keiner Künstlerin so fanatisch gehuldigt worden, als der schönen Französin Blangy, die dem Bruder Jonathan das Herz aus dem Leibe und das Geld aus der Börse tanzt.

∴ Der bekannte Klaviervirtuose Henry Herz wird hier mit dem nächsten Dampfschiff aus Paris erwartet.

Nimes. Unser poetischer Bäckermeister Reboul hat für das Pariser Odeon-Theater ein antikes Trauerspiel, „Antigone“, einstudirt. (Vielleicht wird auch diese „Antigone“ der guten Stadt Berlin aufgetischt.)

Nürnberg. Die guten Nürnberger treffen (freilich etwas spät) dringende Anstalten, ihrem Landsmann Hans Sachs ein Denkmal zu errichten. Hans Sachs war freilich nur ein Schuster, aber sehr treffend sagt Deinhardstein:

»Doch besser ist's, Ihr räumt's mir ein,
Ein Schuster als ein Geck zu sein.«

Paris. Erst jetzt erfährt man, daß die Vermählung des Herzogs von Bordeaux mit der Prinzessin von Modena am 30. October durch Procura vollzogen worden sei. Die Prinzessin Braut ist zwar bereits 29 Jahre alt, hat aber einen Brautschatz von 114 Mill. Frs. Der Herzog von Bordeaux ist drei Jahre jünger.

∴ Louis Philipp hat den berühmten Statistiker Adrian Balbi in Venedig zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

∴ Dem unlängst gestorbenen Marschall Bourmont ist der Admiral Duperré ins Jenseits gefolgt. Der Letztere, der, wie bekannt, mehrmals Kriegsminister gewesen, ist als ein höchst geachteter Mann gestorben; er war ein tapferer Seeheld, dem selbst der neidische John Bull volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Man sagt, daß an Duperré's Stelle der Prinz von Joinville zum Admiral von Frankreich ernannt werden soll.

∴ Im Museum zu Versailles soll eine Statue des jüngst verstorbenen Admirals Duperré aufgestellt werden.

∴ Die „Académie française“ hat einen Preis von 3000 Francs für die beste Abhandlung über die Mittel, Ueberschwemmungen zu verhüten, ausgesetzt.

∴ Die Redaktion des „Journal des Débats“ hat den vernünftigen Entschluß gefaßt, vom nächsten Jahre angefangen keine breitspurige Romane mehr in ihr Feuilleton aufzunehmen, sondern den Raum desselben ausschließlich wissenschaftlichen, literarischen und kritischen Artikeln zu öffnen. (Bravo!)

∴ Es wird hier ein neues Journal erscheinen, dessen Zweck es ist, den Communismus zu bekämpfen. Das Programm stellt unter Anderm folgende Bestimmungen aus dem Schlaraffencodex auf: »Jeder Communist erhält 1000 Acker, unter der Bedingung, daß er schläft; schnarcht er, so erhält er 2000.«

∴ Ein Herr Moreau, der die unzähligen Pasquille, Pamphlete und Libelle, welche zur Zeit der Fronde gegen den Cardinal Mazarin erschienen waren, seit Jahren gesammelt hat, will demnächst ein vollständiges Verzeichniß dieser Mazarinaden, mit kritischen Anmerkungen versehen, ans Licht treten lassen*).

∴ Leonard Gallois' „Histoire des journaux et des journalistes de la révolution française“ ist nun vollständig in zwei Bänden mit 27 Portraits erschienen.

Westh. Unsere „deutsche Zeitung“ treibt ihren kindischen Enthusiasmus für den Klavierpauker Liszt so weit, daß sie ihn nun gar den Columbus des Klaviers nennt.

∴ Der „Ungar“ schreibt: Signora Fanny Cerrito erhält mit ihrem tanzenden Gemahle für jede Vorstellung 150 Dukaten. Eben so viel zahlt die Akademie für die beste Lösung einer mathematischen, juridischen und philosophischen Frage. Letzteres erfordert drei Köpfe und die Arbeit eines ganzen Jahres, während die vier Beine denselben Preis in einer halben Stunde erringen. Auch das gehört zu den artigen Contrasten des neunzehnten Jahrhunderts!

Petersburg. Seit langer Zeit hat auf unserm deutschen Theater kein Schauspieler einen so großen ungetheilten Beifall eingeerntet, als der bekannte Komiker Franz Wallner aus Wien. Er trat bis jetzt als Rohrhuhn in „Reich an Liebe“, als ver-

*) Eine Kritik über die meisten dieser Schmähschriften ließ der gelehrte Bibliothekar des Cardinals Mazarin, Gabriel Naudé, unter dem Titel „Jugement de tout ce qui a été imprimé contre le cardinal Mazarin depuis le 6. janv. jusqu'à la déclaration du 1. avril 1649 ou Dialogue de Sieur Ange et de Muscarat“ im Jahre 1650 zu Paris erscheinen. Eine bedeutende Anzahl dieser Pasquille ließ Mazarin von der Polizei confisciren, um sie später für höhere Preise wieder zu verkaufen. E. M. D.

wunschener Prinz und als Sebastian in „Stadt und Land“ auf und rechtfertigte den schönen Ruf, der ihm aus Deutschland vorausgeeilt war. Alle Journale sind voll von seinem Lobe. In der „russischen Biene“ hat Herr Bulgarin ihm eine höchst schmeichelhafte Beurtheilung gewidmet und darin vor Allem die Feinheit und Anmuth seiner Komik rühmend anerkannt. Herr Wallner, sagt der russische Kritiker, ist kein gewöhnlicher Possenreißer, sondern ein mit unbeschreiblichem Talente begabter Komiker im bessern Sinne des Worts. Auch das Publikum nimmt an dessen Leistungen so ungewöhnlich großen Antheil, daß ihm von der Direktion ein äußerst glänzender Engagements-Antrag gemacht worden ist. Hoffentlich wird er der Unsrige werden.

∴ Rußlands Talma, Karategin, soll ein Vermögen von einer halben Million Rubel besitzen. (Welcher deutsche Schauspieler kann sich dessen rühmen, fragt die „Theaterchronik“. Aber haben wir denn auch einen Karategin?)

∴ Am 27. October starb hier der General der Infanterie, Chatow I., bekannt als Verfasser der Schrift „Beschreibung der Mandschinseln und ihre Eroberung durch die Russen“, sowie als Uebersetzer der „Geschichte von 1812“ des Generals Buturlin ins Russische.

Quebeck. Zu Wexford, in Canada, ist vor Kurzem ein gewisser Daniel Arkin, der schwarze Daniel genannt, in einem Alter von 120 Jahren gestorben. Er war nicht so glücklich, eine mit ähnlicher Lebenskraft ausgerüstete Lebensgefährtin gefunden zu haben: er war sieben Mal verheirathet und hinterläßt eine Nachkommenschaft von 570 Kindern und Enkeln.

Rom. Der Papst will nicht nach dem Vatican zurückziehen, sondern bleibend im Quirinal wohnen. — Derselbe beabsichtigt auch, die Zahlenlotterie aufzuheben.

∴ Seit Kurzem erscheint hier eine englische Zeitung unter dem Titel „The roman advertiser“. Der Papst begünstigt auf jede mögliche Weise das Aufblühen der periodischen Presse.

Stuttgart. Neulich sahen wir zum ersten Male: »Der Millionär und sein Schwiegersonn«, ein übergesetztes Schauspiel in fünf Akten. Es harren zwar noch verschiedene deutsche Originalstücke der Aufführung, indeß wir wissen ja: die Herren Hof-Direktoren greifen gar zu gern nach dem französischen Plunder, weil dieser in der Regel keine ärgerlichen Anspielungen auf deutsche Sitten-Zustände enthält und dabei keine Nasen von oben herab zu befürchten stehen. Darum alle Nasenlang eine Uebersetzung aus dem Französischen und wo möglich alle Quartale zur Abwechslung ein neues deutsches Stück, vorausgesetzt natürlich, daß keine eintretende Hindernisse dazwischen kommen. Die Stuttgarter Hofbühne erfreute sich unter der Leitung des Herrn Regisseurs Moriz des Ruhmes, daß sie deutsche Theaterdichter nach Kräften fördere, und es ist sehr wünschenswerth, daß der neue Intendant dieses Gute, was er vorfindet, gewissenhaft beibehalte. Ein Cartell gegen das Durchgehen der Schauspieler thut's nicht allein, Herr von Gall! (Th.-Locom.)

Turin. Der Cavaliere Marengo, der durch seine Schauspiele „Pia de' Tolomei“, „Bondelmonte“, „Amedei“ u. A. in ganz Italien gefeierte Dichter, ist in Savona gestorben.

∴ Auch hier erscheint, im Verlage des Buchhändlers Pomba, eine illustrierte Zeitung unter dem Titel „Il mondo illustrato“.

Warschau. Die Reform der jüdischen Kleidung ist jetzt ziemlich zu Ende. Vor Kurzem kam aus dem Innern eine Gesellschaft von 80 Juden mit ihrem Rabbiner an der Spitze, um bei dem Statthalter für ihre Tracht zu bitten. Sie wurden sofort unter gehöriger Begleitung auf die Polizei gebracht, ihnen dort die Bärte abgeschnitten und hinten die Pelze aufgeschlitzt. Dann führte man sie wieder zum Thore hinaus. Die Bitte, ihre Bärte ihnen zu verabsolgen, damit sie dieselben auf ihrem heimischen Leichenacker begraben könnten, wurde ihnen nicht gewährt, dagegen übersandte man ihnen die Barbierrechnung!!!!!!

Wien. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ nimmt sich in einer Correspondenz aus Wien auch der „Gauklerin“ der Frau von Binzer an, und weist das „opponirende Publikum“ zurück. Indessen läßt sich das taktfeste Wiener Publikum selbst von den anonymen Recensenten der „Allgemeinen Zeitung“ nicht verblüffen. Es ist sonderbar, wie viel bedeutende Erscheinungen tauchen des Jahres hindurch auf, und die Recensenten der „Allgemeinen Zeitung“ nehmen keine Notiz davon; gerade bei den mittelmäßigen Erscheinungen kommen diese Recensenten der „Allgemeinen Zeitung“. Doch ist die Zeit vorüber, wo man noch blindlings geglaubt, die Recensenten der „Allgemeinen Zeitung“ wären ganz

andere Recensenten, als wir ordinäre. Man weiß jetzt schon allgemein, daß sie „halt“ auch Recensenten wie alle Recensenten sind*). (Humorist.)

∴ Die Idee zur Herausgabe des „jüdischen Plutarch“ ist von dem bekannten Bibliognosten Franz Gräffer ausgegangen. Die Ausarbeitung derselben hat Herr F. Deutsch übernommen.

∴ Einer unserer hiesigen Lokalbichter soll ein neues Schauspiel, „Ferdinand Raimund“, geschrieben haben.

∴ Der berühmte Violinvirtuose Heinrich Ernst schickt sich zu einem Feldzuge gegen Rußland an. Auch an den Ufern der veilchenblauen Nawa wird er neuen grünen Lorbeer pflücken.

∴ In einer hiesigen Zeitung befand sich vor Kurzem folgende Anzeige: „Gestern ist meine liebe Frau mit einem jungen Klavierpauker niedergekommen. Er wird morgen getauft und übermorgen sein erstes Concert geben. Billets sind bei der Hebamme zu haben.“

Geschwind, was giebt's Altes?

— Der vollständige Titel des Kaisers von Rußland lautet: Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, von Moskau und Kiew, von Wladimirien und Novogorod; Czar von Kasan, Czar von Astrachan, Czar von Polen (?), Czar von Sibirien, Czar des taurischen Chersonesus (Krim), Herr von Pleßkow und Großherzog von Smolensk, Litthauen, Polhynien, Podolien und Finnland; Herzog von Esthland, Liefland, Kurland und Semgallen, von Samogitien, Bialystok, Karelilien, Twer, Jugorik, Permik, Biatka, Bulgarien und anderen, Herr und Großherzog des unteren Novogorod, von Czernizovik, Resan, Pelvik, Rostow, Jaroslaw, Belozerk, Uborik, Abborik, Kondinik, Witepsk, Mstislav; Herrscher der ganzen Nordküste; Herr von Iverik, Kartalanien, Georgien, Kabardik und der Provinz Armenien; Erbfürst und Souverän der Fürsten von Kaukasien, Gorski und anderen, Erbfolger von Norwegen, Herzog von Schleswig-Holstein, Normerien, Ditmarsen und Oldenburg u. s. w.

— Folgende fürstliche Personen beschäftigten sich in ihren Mußestunden mit Drechslerarbeiten: Herzog Albrecht IV. von Oesterreich, Czar Peter I. von Rußland, die Kaiser Rudolf I., Ferdinand III. und Leopold I., Herzog Johann Ernst von Sachsen-Weimar und der Landgraf Carl von Hessen-Kassel.

*) Oft sogar sind sie noch viel abgeschmackter als die gewöhnlichen Recensenten.

Anzeige.

Wir freuen uns, den Abonnenten unseres „Charivari“ anzeigen zu können, daß wir für unser Journal zwei neue Zeichner gewonnen haben, die unser Blatt, vom nächsten Jahre angefangen, mit ausgezeichneten Karikaturen versorgen werden. Ein größerer, fortlaufender Cyclus heiterer Genrebilder unter dem Titel „Leiden und Freuden eines Messfremden in Leipzig“ wird noch im Laufe dieses Jahres beginnen; dann folgt ein zweiter Cyclus, betitelt: „der Dresdener in Leipzig“. So sind wir nun, begünstigt durch den bedeutend gestiegenen Absatz unseres Blattes, in den Stand gesetzt, neben dem literarischen Theile desselben auch auf die artistische Ausstattung größern Aufwand verwenden zu können.

Ph. Neclam jun. G. M. Dettinger.

Der Komet

von C. Herlowski

wird auch im künftigen Jahre fortgesetzt und dessen Inhalt wesentlich erweitert und bereichert.

Wöchentlich erscheinen sammt den Beilagen sieben Nummern. Der Preis des Jahrgangs ist 10 Thlr. Pr. St., halbjährig 5 Thlr. und vierteljährig 2½ Thlr.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.
Leipzig, im November 1846.

Die Buchhandlung von
C. P. Melzer.

Der Räthselbote

Zeitschrift für Uebung des Verstandes,

in Nummer 205 des „Charivari“ (Seite 3274) bereits besprochen, erscheint seit dem 1. October d. J. im Verlage der **M. Nuoff'schen** Buchdruckerei in Heilbronn a. N. und kostet durch den ganzen Bereich der Paris'schen Posten und durch alle Buchhandlungen 24 Kr. vierteljährig. Jede Woche wird ein Preis auf irgend eine Aufgabe gesetzt, welcher den Errathern, die Abonnenten sein müssen, durchs Loos zugetheilt wird. Probeblätter sind durch alle Buchhandlungen und Postämter gratis zu beziehen.

==== Interessante Neuigkeit! ====

Bei Ignaz Jachowiz in Leipzig erschien soeben und ist in jeder Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Groß-Hoffinger, Dr. M. J., Wien wie es ist.

I. Heft: „Spaziergang durch Wien“, und II. Heft: „Der Hausmeister“. Illustriert von Th. Hofemann. 8. eleg. geb. Belinp. ¼ Thlr. = 27 Kr. Nb = 24 Kr. C. Mze.

Das Wiener Leben ist in Deutschland und Europa als ein höchst angenehmes bekannt und berühmt. Aber es ist zugleich ein höchst merkwürdiges! Nächst London und Paris ist Wien eine Weltstadt, ein Weltwunder, ein Weltwendungspunkt. Der Verfasser dieses Sittengemäldes der Stadt Wien ist der Welt bereits hinlänglich bekannt. Der Ernst seines Berufes, die Würde des Historikers, das Pflichtgefühl des Menschenfreundes thun nicht Abbruch seiner heitern und sarkastischen Laune. Er hat mit philosophischer Wißbegier alle Räume des Lebens durchwandert und stellt nun in ergreifenden und erheiternden Zügen das Gemälde dessen dar, was er in einer Reihe von Jahren beobachtet hat.

Das III. Heft erscheint binnen Kurzem und wird enthalten: „Der Cavalier“.

Bei Georg Franz in München, Perusgasse Nr. 4, ist erschienen und zu haben:

Oberbayerische Volkslieder

mit ihren Singweisen.

Herausgegeben von **H. M.** 8. broch. 8 Sgr.

Hierbei Nummer 11 des „Extra-Charivari“.

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

SLUB DRESDEN



3 0394823

Ephem. liter.
6223

